

Der Autor meint, daß diese Entwicklung auf leichten Kurswechsel zu verstärkter Linientreue und auch auf gewissen Machtverlust Ali Nassers Mhd. schließen ließ, immerhin auch ein gewisses Gleichgewicht ergab, an dem auch die Sowjetunion interessiert wäre.

Beim Staatsstreich vom Januar 1986 hat nun offenbar Abdul Fattah die Oberhand gewonnen, während der Präsident Ali Nasser Mhd. entmachtet wurde. Beide Rivalen waren auch schon totgesagt worden.

Der bisherige Ministerpräsident Haidar Abdul Bakr wurde jetzt vom Politbüro zum provisorischen Staatsoberhaupt bestellt.

Der Machtkampf zweier rivalisierender Gruppen in derselben kommunistischen Einheitspartei in Südjemen (YSP) läßt an die Parallele in Afghanistan denken, wo der Streit zwischen Khalk- und Parcham-Flügel ebenfalls weitergeht, und die sowjetischen Paten hilflos zusehen.

*Gerhard Moltmann*

*Ahmad Mahrad*

**Iran nach dem Sturz des Schahs. Die provisorische Revolutionsregierung Bazargans**

Campus Forschung Band 394, Campus Verlag, Frankfurt/New York 1983, 396 S., DM 65,—

Ahmad Mahrad, gebürtiger Iraner und Professor an der Universität Hannover, nennt seine Studie über die revolutionären und chaotischen Zustände in Iran unter Bazargan eine empirische Untersuchung. Sie stützt sich vor allem auf Berichte der internationalen Presse, Tonbandaufzeichnungen von Reden bekannter iranischer Politiker, Ayatollahs und Mullahs, die angesichts der großen Zahl von Analphabeten im Land große Bedeutung haben, sowie auf Gespräche mit Politikern während eines längeren Aufenthaltes in Persien.

Der Untertitel seines Buches »Die provisorische Revolutionsregierung Bazargans« täuscht; denn tatsächlich beschäftigt sich der Autor in weiten Teilen seines Werkes mit der Vorgeschichte der dramatischen Ereignisse, die zur Liquidierung des Schahregimes führten. Im ersten Kapitel wird die innenpolitische Entwicklung Irans behandelt, im zweiten die iranische Erdölpolitik und im letzten Schwerpunkte iranischer Außenpolitik, wobei die Besetzung der amerikanischen Botschaft in Teheran und die Geiselaffäre im Mittelpunkt stehen.

Das Argument von Mahrad, die revolutionäre Entwicklung in Iran vollziehe sich weitgehend unvorhersehbar und entziehe sich damit auch einer wissenschaftlichen Analyse, ist sicher bezüglich der Re-Islamisierung und der damit verbundenen Identitätssuche richtig, trifft aber gerade nicht auf die von ihm untersuchte Revolution zu. Im Gegenteil: die tieferliegenden, in einer überstürzten und verfehlten Modernisierungspolitik des Schahs begründeten Ursachen sowie die auslösenden Faktoren in Form von Streiks, Protestde-

monstrationen und deren zunächst blutige, dann aber halbherzige Unterdrückung durch die Streitkräfte – all das verläuft geradezu nach klassischem Muster, wie es in Revolutionstheorien immer wieder analysiert worden ist. Selbst die zweite Phase der Revolution, das Versagen der Armee und die Einsetzung einer gemäßigten, reformorientierten Regierung, die dann von einem Terrorregime abgelöst wird, zeigt genau jene Züge, die erstmals von Crane Brinton 1952 in seiner »Anatomy of Revolution« beschrieben worden sind. So aber leidet vor allem der erste Teil der Studie über die innere Entwicklung Irans unter den Theoriedefiziten.

Sicherlich sind die derzeit in den Sozialwissenschaften diskutierten Theorien zur Entwicklung und Unterentwicklung von Ländern der Dritten Welt alles andere als widerspruchsfrei und valide, aber gerade am Beispiel des revolutionären Wandels in Persien hätte es nahegelegen, die Ereignisse auch theoretisch so weit wie möglich aufzuarbeiten. So vermittelt Mahrad nur reportagehafte Eindrücke, die als journalistische Impressionen sicher ihren Wert haben, aber wissenschaftlichen Maßstäben nicht standhalten. Zum einen hält er sich selber nicht stringent genug an den selbstgesteckten Rahmen, sondern schweift immer wieder ab, zum anderen wirkt auch das empirische Material eher zufällig ausgewählt und bruchstückhaft.

Das zeigt sich auch im 2. Kapitel über Irans Erdölpolitik, die nach dem Sturz des Schahs wesentlich durch sachfremdes Einmischen des Klerus bestimmt ist. Auch hier reproduziert Mahrad entweder die in der internationalen Presse aufgearbeiteten Fakten oder verliert sich in Einzelheiten (z. B. die seitenlange Darlegung der Anschuldigungen des Klerus gegen den Erdoldirektor Hassan Nazih und dessen Gegendarstellungen), die aber wenig Erkenntnisgewinn vermitteln.

Die Geiselnahme der amerikanischen Botschaftsangehörigen, die zum frühzeitigen Rücktritt Bazargans führte, weil er sich mit seiner Forderung nach deren Freilassung nicht gegen den Klerus durchsetzen konnte, enthält ebenfalls nichts, was der interessierte Leser nicht auch schon aus anderen Quellen erfahren hat. Einige Schlüsse sind sogar falsch – so etwa die These (S. 277), die Geiselnahme habe den Einmarsch der Sowjetunion nach Afghanistan bewirkt, weil Moskau eine gewaltsame Befreiung befürchtet habe und deshalb schnell Zugang zum Golf haben wollte. Schlichtweg unsinnig ist auch die Behauptung, Iran bewege sich im sowjetischen Fahrwasser (S. 328); denn die Re-Islamisierungspolitik des Mullah-Regimes verträgt sich mit dem Kommunismus so wenig wie mit der Coca Cola-Kultur der Vereinigten Staaten.

So hinterlässt die Lektüre des Buches aufgrund der eher zufälligen empirischen Basis und der weitgehend fehlenden sozialwissenschaftlichen Analyse einen enttäuschenden Eindruck. Ganz offensichtlich war der Zeitpunkt der Niederschrift unmittelbar unter dem Eindruck der iranischen Ereignisse zu früh, um zu fundierten Aussagen zu gelangen, die den kurzen Atem journalistischer Interpretationen des Tagespolitik überdauern.

*Rudolf Hamann*